

Fabrik ohne Frauen – Die Zukunft der Frauenarbeit

Die Aufhebung des Nachtarbeitsverbots für Frauen, die Verlängerung der Wochenarbeitszeiten und Ladenöffnungszeiten oder die weitere Flexibilisierung der Arbeitszeiten, die von den Unternehmern massiv gefordert werden, gehen vor allem auf Kosten der Frauen. Mag. Ulrike Gschwandtner beschäftigte sich in einer Studie mit dem Thema „Fabrik ohne Frauen“.

AKtion: Der Arbeitstitel Ihrer Studie weckt schlimmste Erwartungen. Wie schätzen Sie die Zukunft der Frauenarbeit im industriellen Sektor ein?

Gschwandtner: Der Titel soll als Provokation betrachtet werden, denn für mich ist dieser Trend noch nicht abgeschlossen. Aber Akkordarbeit und Leiharbeit sind jetzt schon die Bereiche, in denen die meisten Frauen arbeiten. Auf Grund schlechter Qualifikation, aber auch Diskriminierungen müssen sich Frauen mit schlechteren Löhnen, ungünstigen Arbeitszeiten und hierarchisch niedrigen Stellungen im Betrieb begnügen. Nach unserer Studie wird eine Fabrik ohne Frauen immer realistischer. Die Betriebe wandern auf Grund von Rationalisierungsmaßnahmen in den Osten ab, allein im Textilbereich gingen 20.000 Arbeitsplätze in der letzten Dekade verloren, Betriebsschließungen tun ihr übriges.

AKtion: Trotz gleicher Qualifikation werden Frauen laut Ihrer Studie oft von vornherein in gleicher Position schlechter bezahlt.

Gschwandtner: In unserer Studie haben wir festgestellt, dass Frauen so wenig verdienen, dass es ihnen schon egal ist, wo sie arbeiten. Immer häufiger können sie zwischen Arbeitslosigkeit und schlechter Jobs wählen. Wenn sie über 10.000 Schilling verdienen, gehören sie nämlich fast schon zu den „Spitzenverdienerinnen“. Ändern könnte man das nur durch eine grundsätzliche Reform des Lohnsystems oder eben eine echte Gleichbehandlung der Frauen im Arbeitsbereich. Mit dem Gleichbehandlungsgesetz 1979 wurden zwar offensichtliche Diskriminierungen beseitigt, aber die verdeckten Diskriminierungen blieben nach wie vor. ZB gibt es nicht die gleichen Chancen in der Weiterbildung oder beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt.

AKtion: Welche Chancen bestehen für die nachfolgende Generation?

Gschwandtner: Wenn Sie die Situation heute anschauen: Nur 8 % der Meister und Vorarbeiter in Österreich sind Frauen, obwohl es in den letzten Jahren eine Zunahme an Facharbeiterinnen gegeben hat. Frauen können

sich nur über die Qualifikation bestätigen, und hier meine ich, müsste es verstärkt staatliche Förderprogramme für Mädchen geben, um bislang typisch männlich besetzte Berufe interessant zu machen. Außerdem müssten die Fachhochschulen und HTL-Ausbildungen mehr für Mädchen zugänglich gemacht werden. Während nämlich im industriellen Sektor die Frauen immer wieder der momentanen Arbeitsmarktsituation sozusagen ausgeliefert sind und nicht gesicherte Positionen belegen, ist im öffentlichen Dienst und bei den Beamten die Situation in den letzten Jahren sichtlich besser geworden.

Aktion: Wie können sich Frauen Positionen in höheren Etagen erarbeiten?

Gschwandtner: Frauen können aufgrund ihrer Erziehung und der jahrhundertelangen gesellschaftlichen Entwicklung mit der offenen Konkurrenz nur sehr schlecht umgehen. Sie haben in der Vergangenheit einfach zu wenig gelernt sich durchzusetzen. Sie müssen sich vorstellen, in ganz Österreich gibt es nur fünf Betriebe, die zu einem schriftlichen Frauenförderungsprogramm stehen - der Rest ist informell. Ich glaube, Frauen müssen sich genauso wie die Männer bisher, in Seilschaften und Netzen zusammenschließen, um ihre Rolle zu verteidigen. Außerdem -und davon bin ich überzeugt – wäre die Frauenförderung in der Privatindustrie genauso notwendig, um Frauen endlich aus ihrer bisherigen Defensivrolle wirklich herauszubringen.

Aktion: Danke.

Zur Person:

Mag. Ulrike Gschwandtner, geb. 20.7.1965 in Werfen/Salzburg. 1983/84 Lehramtsstudium Geschichte, Sozialkunde und Sportwissenschaft, 1986/87 Diplomstudium Geschichte und Politikwissenschaft. 1990 geht sie für einen Forschungsauftrag nach Israel. Bis 1994 arbeitet sie an einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten und Projekten mit. Im Juni 1996 gründet sie gemeinsam mit einer Partnerin die Firma SOLUTION - Sozialforschung und Entwicklung. Ulrike Gschwandtner ist Lehrbeauftragte an der Uni Salzburg und schwerpunktmäßig Referentin für Themen wie Frau und Arbeitswelt, Historische Frauenforschung, Feministische Geschichtswissenschaft uä. Außerdem beschäftigt sie sich mit neuen Medien, wie Mailboxen und Internet.

